

Aus der Geschichte des Staatlichen Bauhauses

- Die Vorgeschichte ab 1902
- 1919 -1925 Bauhaus Weimar
- 1926 – 1932 Bauhaus Dessau

Die Vorgeschichte

- 1902/1905 – Henry van de Velde wird von Harry Graf Kessler als Leiter der Kunstgewerbeschule in Weimar berufen.
- 1905/1912 – Neubauten der Kunst- und Kunstgewerbeschule von Henry van de Velde in Weimar.
- 1907 – Deutscher Werkbund – Zusammenschluss von Kunst, Industrie und Handwerk, Mitglieder sind u.a. Paul Bonatz, Peter Behrens, Josef Hoffmann, Bruno Taut, Graf Kessler und H.v.de Velde.
- 1912 – Walter Gropius und Adolf Meier schaffen die Architekturikone Fagus-Werk und Peter Behrens das AEG-Werk in Berlin. Abkehr von Historismus und Jugendstil.
- 1914 – Werkbund – Ausstellung in Köln mit H. Muthesius, Walter Gropius, Peter Behrens, Josef Hoffman und Henry van de Velde. – Erster Weltkrieg – Emigration von Henry van de Velde.
- 1917 – Gründung von der Künstlervereinigung mit Theo van Doesburg, Gerrit Rietveld und dem Maler Piet Mondrian.

Staatliches Bauhaus Weimar 1919 – 1925

- 1918 - Ende des ersten Weltkrieges und Zusammenbruch des Deutschen Reiches. Gründung des Arbeitsrates für Kunst mit u.a., Walter Gropius und Gerhard Marcks.
- Gründung der Novembergruppe mit Lyonel Feininger.
- 1919 – Wahlen zur Nationalversammlung mit Frauenwahlrecht in Weimar. Die Weimarer Verfassung tritt in Kraft. Walter Gropius wird als Direktor der ehemaligen Großherzoglichen Kunstschulen berufen.
- 1919 – Mai – Erste Meisterratssitzung, Meister werden im Laufe des Jahres 1919 u.a. Lyonel Feininger, Bildhauer Gerhard Marcks und Maler und Kunstpädagogen Johannes Itten. Verkündung des Bauhaus – Manifestes. Vorstellung vom Einheitskunstwerk und der Wiedervereinigung der werkkünstlerischen Disziplinen – Bildhauerei, Malerei, Kunstgewerbe und Handwerk – zu einer neuen Baukunst.
- Die Ausrichtung des Staatlichen Bauhauses ist international, Frauen sind ausdrücklich erwünscht und stellen einen großen Anteil der Studierenden. Dennoch keine Gleichbehandlung der Geschlechter – z.B. höheres Schulgeld als bei den Männern.
- 1920 –Berufung von Georg Muche; Johannes Itten unterrichtet den Vorkurs, welcher für die Bauhauspädagogik bestimmend wird. Anfeindungen und schwierige Finanzierung durch die Abhängigkeit von parlamentarischen Beschlüssen.

1921

- Berufung zu Jahresbeginn von Paul Klee (Buchbinderei) und Oskar Schlemmer (Steinbildhauerei), Die Lehre des Bauhauses ist handwerklich ausgerichtet und dem Expressionismus zuzuordnen.
- Entwurf und Bau des expressionistischen Hauses Sommerfeld in Berlin von Walter Gropius und Adolf Meyer – alle Werkstätten, Wandmalerei, Holzbildhauerei, Glasmalerei, Tischlerei, Weberei und Metall sind beteiligt.
- Gropius bestimmt, dass die weiblichen Studenten ab sofort nur noch in die Weberei kommen sollten, was vor allem den konservativen politischen Kreisen zu verdanken ist, jedoch ebenfalls der herrschenden Denkweise, selbst bei den Bauhausmeistern einschließlich Gropius. Errichtung des expressionistischen „Denkmals der Märzgefallenen“.
- Muche und Itten verbreiten die östlich geprägte, mystische Heilslehre Mazdaznan.
- Theo van Doesberg (de stijl) hält sich öfters in Weimar auf und bewirkt eine Wendung von der expressionistischen und handwerklichen Ausrichtung zu einer mehr technischen und konstruktivistischen Sichtweise. Ein Novum ist das 1924 in Utrecht erbaute Rietveld-Schröder-Haus.

1922

- Walter Gropius ordnet die Ziele des Bauhauses neu in Richtung industrieller Gestaltung.
- Streitigkeiten über diese neue Ausrichtung mit Johannes Itten, der zentralen Figur des frühen Bauhauses, der sich allmählich zurückzieht.

- Wassily Kandinsky wird als Meister für die Werkstatt für Wandmalerei an das Bauhaus berufen.
- Die Weberei und die Töpferei sind die einzigen Werkstätten welche einen Beitrag zu Finanzierung der Schule leisten.
- Uraufführung des Triadischen Balletts von Oskar Schlemmer in Stuttgart.
- Dadaisten- und Konstruktivistenkongress in Weimar unter der Leitung von Theo van Doesburg.

1923

- Johannes Itten verlässt Weimar, für ihn kommt der konstruktivistische Künstler László Moholy-Nagy als Leiter der Metallwerkstatt.
- Vorbereitung der großen Bauhausausstellung im Spätsommer in Weimar, obwohl die wirtschaftliche Situation und die Inflation die Arbeit extrem erschwert.
- Als erstes schuleigenes Projekt entsteht das „Haus am Horn“ von Georg Muche mit bahnbrechenden Neuerungen von den einzelnen Werkstätten des Bauhauses. Beispielsweise eine moderne Einbauküche, das Kinderzimmer von Alma Buscher, kältegedämmte Wände und Dach etc.. Viele dieser Entwicklungen sind bis heute wegweisend.
- Die Auseinandersetzung mit maschineller Produktion als Voraussetzung zu günstigen Preisen, wird zur Voraussetzung für die weitere Bauhausarbeit.

- Die Vorkurse umfassen die Werklehre bei Josef Albers, „Material und Raum“ bei László Moholy-Nagy, „Farbe“ bei Wassily Kandinsky und „Form“ bei Paul Klee.

1924

- Die Wahlen zum Thüringer Landtag ergeben eine bürgerliche Mehrheit, welche dem „Bauhaus“ sehr kritisch gegenübersteht.
- Im September kündigt die neue Regierung die Verträge der Bauhaus-Meister „vorsorglich“ zum April 1925.
- Der „Kreis der Freunde des Bauhauses“ wird gegründet. Dieses gehören u.a. Marc Chagall, Albert Einstein und Gerhart Hauptmann an.
- Die Bauhausmeister erklären am 26. Dezember die Auflösung des Bauhauses zum 01. April 1925.
- Errichtung der hochmodernen Häuser Auerbach und Zuckerkandl (W. Gropius) in Jena, welche die Zeiten überdauert haben.

1925 Umzug nach Dessau

- Verhandlungen über die Weiterführung der Schule mit mehreren Städten, u.a. Dessau.

- Am Nachfolgeinstitut des Bauhauses, der „Staatlichen Bauhochschule Weimar“ bleiben einige Bauhaus-Schüler, wie Wilhelm Wagenfeld und Otto Bartning.
- Erscheinen der ersten Serie der „Bauhausbücher“ mit Publikationen von Gropius, László Moholy-Nagy, Klee, Kandinsky und Mondrian.
- Die meisten Meister und Schüler ziehen mit nach Dessau um, einige ehemalige Schüler übernehmen als „Jungmeister„ die Werkstätten.
- Gropius gibt neue Vorgaben: „Die zeitgemäße Entwicklung der Behausung“. Er fordert die systematische Versuchsarbeit in Theorie und Praxis“.

1926 – Neubauten in Dessau

- Die Landesregierung Sachsen-Anhalt erkennt das Bauhaus als „Hochschule für Gestaltung“ an, die Bauhaus-Meister werden zu Professoren ernannt.
- Es entstehen eine Neubau-Siedlung für die Bauhaus-Meister und die Siedlung „Dessau-Törten“ mit internationaler Bekanntheit.
- Am 4. Dezember Einweihung des neuen hochmodernen und spektakulären Hochschulgebäudes, wegweisend für die Vorstellung der „Bauhaus-Architektur“
- Herausgabe der Zeitschrift „bauhaus“, welche bis 1929 /1931 erscheint.

1927 und 1928

- Eröffnung einer Architekturabteilung im April 1927 unter Leitung des kommunistisch orientierten Hannes Meyer.
- Künstlerische Ausbildung durch freie Malklassen mit den Professoren Paul Klee und Wassily Kandinsky. Georg Muche verlässt das Bauhaus, Gunta Stölzl wird Leiterin der Weberei, das Bauhaus hat 166 Studierende.
- Im April 1928 verlässt Walter Gropius das Bauhaus und empfiehlt Hannes Meyer als seinen Nachfolger. Auch László Moholy-Nagy, Herbert Bayer und Marcel Breuer wenden der Hochschule den Rücken zu.
- Meyer fordert die Ausschaltung der ästhetischen Aspekte und setzt die soziale Frage in den Vordergrund (Volksbedarf statt Luxusbedarf).
- Verschiedene Produkte gehen bereits in die Serienproduktion und in Halle wird die Wanderausstellung „Junge Bauhausmaler“ eröffnet.

1929 und 1930

- Die bauhaus-Wanderschau wird in verschiedenen Städten gezeigt. Verschiedene Mustersiedlungen –Werkbund-

Siedlungen- entstehen ab 1927 in Stuttgart, Wien, Brünn, Breslau.

- Im Mai 1929 ist das Richtfest der Gewerkschafts-Bundesschule in Bernau – Bauprojekt von Hannes Mayer.
- Aufbau einer Fotografie-Abteilung unter Walter Peterhans.
- 1930 kommt die Bauhaus-Tapete in den Handel und wird ein Verkaufsschlager.
- Hannes Meyer wird im Frühjahr wegen seiner kommunistischen Einstellung von der Stadt Dessau entlassen, für ihn wird der Architekt Ludwig Mies van der Rohe als Direktor berufen. Dieser versucht die Schule aus der politischen Diskussion herauszuhalten.

1931 und 1932 in Dessau und Berlin

- Im April verlässt Paul Klee das Bauhaus und geht an die Düsseldorfer Akademie, im Oktober arbeitet auch Gunta Stölzl nicht mehr in Dessau.
- Im Januar Berufung von Lilly Reich als Leiterin der Ausbauabteilung.
- Am 22. August ereilt das Dessauer Bauhaus auch das Weimarer Schicksal. Der Dessauer Stadtrat beschließt die Schließung der Hochschule zum 01. Oktober.
- Als Konsequenz beschließt Mies van der Rohe die Anmietung einer ehemaligen Telefonfabrik in Berlin-Steglitz und die Fortführung als Privatinstituts.

- Dort arbeiten im WS 114 Studierende, u.a. Wassily Kandinsky, Josef Albers, Ludwig Hilberseimer, Lilly Reich und Walter Peterhans.

1933 – Auflösung des Bauhauses

- Schließung und Versiegelung des Bauhaus-Gebäudes in Berlin-Steglitz. 32 Studierende werden vorübergehend festgenommen.
- Am 20.Juli wird die Auflösung des Bauhauses beschlossen, denn die Gestapo macht den Fortbestand davon abhängig, dass dieses mit seinem Lehrplan „auf dem Boden der nationalsozialistischen Ideenwelt“ zu stehen habe.
- Es emigrieren die meisten Bekannten Bauhaus-Lehrer, wie Josef und Anni Albers, Wassily Kandinsky, Paul Klee, Walter Gropius, László und Lucia Moholy-Nagy, Marcel Breuer, Ludwig Mies van der Rohe, Herbert Bayer und Walter Peterhans.

Die Ideen des Bauhauses gehen damit in die ganze Welt.

Protagonist Oskar Schlemmer

- 1888 in Stuttgart geboren.
- 1906 Studium an der Stuttgarter Akademie für bildende Künste.
- 1920/21 wird er von Gropius zum Weimarer Bauhaus berufen.

- 1923 entstehen am Bauhaus seine berühmtesten Werke.
- 1925 übernimmt er die Bauhausbühne – Bauhaustänze – viele Lehraufträge.
- 1929 verlässt er das Bauhaus, es entstehen seine Treppen- und Geländemotive.
- 1932 Das Werk „Bauhaustreppe“ wurde Wahrzeichen der Jugendkult-Bewegung.
- 1933 „Drittes Reich“ Vereinsamung und Verdüsterung.
- 1943 Stirbt Oskar Schlemmer mit 54 Jahren in Baden-Baden.

Protagonistin Alma Siedhoff-Buscher

- 1899 in Kreuztal als Alma Buscher geboren.
- Bis 1922 Schulabschluss und Studium in Berlin.
- 1922 Eintritt ins Bauhaus im Vorkurs bei Johannes Itten und Unterricht bei Wassily Kandinsky und Paul Klee.
- 1923 Wechsel in die Holzbildhauerei bei Muche.
- 1923 Die große Bauhaus-Ausstellung mit der Ausstattung des Kinderzimmers.
- 1925 Umzug nach Dessau diverse Entwürfe für Kinderspielzeuge – Verlag Otto Maier Ravensburg.
- 1926 Heirat mit Werner Siedhoff.

- 1928 nach Differenzen mit Gropius Ausscheiden aus dem Bauhaus.
- 1944 stirbt Alma Siedhoff-Buscher bei einem Bombenangriff bei Frankfurt.

Wichtige Vertreter-innen des Staatlichen Bauhauses:

Carl Fieger – Architekt und Innenausstatter

Schon frühzeitig setzte Carl Fieger durch seine Zeichnungen ganz eigene Akzente in der Architektur der Moderne. Charakteristisch waren seine Entwürfe von Minimalwohnungen, mutige Farbgestaltungen und die Arbeit mit Rundungen, wie er sie beispielsweise mit dem Ausflugslokal Kornhaus am Ufer der Elbe in Dessau und mit seinem eigenen Haus in Dessau realisierte, für das er auch die Innenausstattung entwarf.

„ES GILT HEUTE, DAS HAUS ZU ERFINDEN, DAS SO BILLIG SEIN MUSS, DASS ES FÜR DEN GROSSTEIL DER WOHNBEDÜRFTIGEN ERSCHWINGLICH IST.“

CARL FIEGER

Lilly Reich und Mies van der Rohe –

Nach einer Ausbildung zur Kurbelstickerin begann Lilly Reich 1908 eine Arbeit in der Wiener Werkstätte bei Josef Hoffmann. 1911 kehrte sie nach Berlin zurück und lernte Anna und Hermann Muthesius kennen. 1912 wurde sie Mitglied und 1920 die erste Frau im Vorstand des Deutschen Werkbundes. Zudem war sie Mitglied der Freien Gruppe für Farbkunst des DWB (Deutscher Werkbund). 1914 beteiligte sie sich an der Ausstattung des „Hauses der Frau“ auf der Kölner Werkbundaussstellung. Bis 1924 führte sie ein Atelier für Innenraumgestaltung, Dekorationskunst und Mode in Berlin. Im selben Jahr reiste sie zusammen mit Ferdinand Kramer nach England und Holland zur Besichtigung neuer Siedlungen. Danach führte sie bis 1926 ein Atelier für Ausstellungsgestaltung und Mode in Frankfurt am Main und war als Ausstellungsgestalterin in der Werkbundkommission des Frankfurter Messeamtes tätig. 1926 begegnete sie Ludwig Mies van der Rohe und arbeitete u. a. im Rahmen der Stuttgarter Werkbundaussstellung eng mit ihm zusammen (Gestaltung einer Wohnung). 1927 bezog sie ein Atelier und eine Wohnung in Berlin. Mitte 1928 wurden Mies van der Rohe und Reich wohl vor allem aufgrund des großen Erfolgs der Stuttgarter Werkbundaussstellung mit der künstlerischen Leitung der deutschen

Abteilung der Weltausstellung 1929 in Barcelona beauftragt. Sie gestalteten auch hier einige Ausstellungsbereiche gemeinsam. Ende 1928 begann Mies van der Rohe mit dem Entwurf für Haus Tugendhat im tschechischen Brünn, das 1930 fertiggestellt wurde und neben dem Barcelona-Pavillon ebenfalls als eines der Hauptwerke der modernen Architektur gilt. Die Innenausstattung entstand in Zusammenarbeit mit Lilly Reich. 1932 bekleidete Lilly Reich eine leitende Position am Bauhaus Dessau und Bauhaus Berlin. Im Januar 1932 berief sie der dritte Bauhaus-Direktor Ludwig Mies van der Rohe zur Leiterin der Bau-/Ausbauabteilung und der Weberei am Bauhaus Dessau und später am Bauhaus Berlin, wo sie bis Dezember 1932 tätig war.

1934 beteiligte sie sich an der Gestaltung der Ausstellung „Deutsches Volk – Deutsche Arbeit“ in Berlin. Zusammen mit Ludwig Mies van der Rohe erhielt sie 1937 den Auftrag zur Gestaltung der Reichsausstellung der Deutschen Textil- und Bekleidungsirtschaft in Berlin, die dann als Abteilung Textilindustrie im deutschen Pavillon auf der Pariser Weltausstellung 1937 zu sehen war. 1939 reiste sie nach Chicago und besuchte dort Mies van der Rohe. Nach der Rückkehr nach Deutschland wurde sie bei der Organisation Todt (OT) dienstverpflichtet. Nach dem Krieg lehrte sie 1945–1946 Raumgestaltung und Gebäudelehre an der Hochschule für Bildende Künste, Berlin. Bis zu ihrem Tod führte sie ihr Atelier für Architektur, Design, Textilien und Mode in Berlin.

Hannes Meyer-

Die Laubenganghäuser in Dessau und die Bundesschule des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes in Bernau bei Berlin sind herausragende Beispiele der funktionalen Architektur des 20. Jahrhunderts und machen gleichzeitig den Beitrag der Architekturabteilung des Bauhauses zu den gesellschaftlichen Idealen der Bauhaus- Bewegung sichtbar. Die beiden Bauten sind die wohl berühmtesten Entwürfe des Architekten Hannes Meyer. Sie gehören heute zum UNESCO-Weltkulturerbe.

Der überzeugte Sozialist Meyer war der Meinung, dass das Bauhaus von seiner Idee abgekommen sei, „für das Volk“ zu gestalten, die Kunst habe das Leben „erdrosselt“, meinte er. Seine neue Arbeitsparole hieß deshalb: „Volksbedarf statt Luxusbedarf!“.

Josef Albers-

Josef Albers begann 1905 eine Ausbildung zum Volksschullehrer und übte diese Tätigkeit von 1908 bis 1913 aus. Zwischen 1919 und 1920 war er Schüler der Malklasse von Franz von Stuck an der Königlich-Bayerischen Akademie der Bildenden

Künste in München. Sein Studium führte er von 1920 bis 1923 am Bauhaus Weimar weiter. Albers belegte den Vorkurs bei Johannes Itten und besuchte die Glasmalereiwerkstatt. 1923 berief ihn Walter Gropius in das Kollegium des Bauhauses. Hier vertrat er die klassische Bauhausauffassung, nach der die Gesetze jeglicher künstlerischer Tätigkeit gleichermaßen aus der Funktion des Werkstücks wie aus den Gegebenheiten des Materials entwickelt werden müssen. Er erhielt einen Lehrauftrag für den Vorkurs und wurde noch als Geselle Werkmeister in der Glasmalereiwerkstatt. Walter Gropius berief ihn 1925 zum Jungmeister. Im selben Jahr heiratete er die Bauhaus-Studentin Anneliese (Anni) Fleischmann. Von 1925 bis 1927–1928 leitete er am Bauhaus Dessau gemeinsam mit László Moholy-Nagy den Vorkurs. Nach dessen Weggang 1928 war Albers alleiniger Leiter des Vorkurses und bis 1929 Leiter der Tischlereiwerkstatt. Am Berliner Bauhaus war Albers von 1932–1933 bis zur Auflösung des Bauhauses Leiter des Vorkurses und Lehrer für Zeichnen und Schrift. Nach der Schließung des Bauhauses 1933 emigrierten Albers und seine Frau in die Vereinigten Staaten. Hier wurden sie auf Empfehlung des Museum of Modern Art an das Black Mountain College in Ashville, North Carolina, berufen. Albers unterrichtete dort bis 1949 Kunst. Sein Unterricht zog junge Künstler nach Ashville. Zu ihnen zählten beispielsweise Willem de Kooning, Robert Motherwell und Robert Rauschenberg. Seit 1936 erhielt Albers weltweit zahlreiche Gastprofessuren, u. a. an der Graduate School of Design an der Harvard University, an der Cincinnati Art Academy in Ohio, an der Yale University in New Haven, an der Architekturschule der Universidad Católica in Santiago de Chile und an der Hochschule für Gestaltung in Ulm (HfG). Zu Albers' bedeutenden Werken zählen u. a. die während seiner Bauhauszeit 1928 entstandenen Glasbilder, Entwürfe für Möbel und Gebrauchsgegenstände aus Holz und Glas sowie seine zwischen 1950 und 1958 realisierte Serie „Strukturelle Konstellation“.

Marianne Brandt-

An das Staatliche Bauhaus in Weimar kam Brandt 1923. Sie besuchte den Vorkurs bei Josef Albers und László Moholy-Nagy sowie den Unterricht bei Paul Klee und Wassily Kandinsky. Außerdem arbeitete sie in der Metallwerkstatt bei László Moholy-Nagy. Am Bauhaus in Dessau setzte sie ihre Ausbildung fort, dort ebenfalls in der Metallwerkstatt bei Moholy-Nagy. Bereits 1926 entwarf sie erste Beleuchtungskörper für das Dessauer Bauhausgebäude. Seit dem Sommersemester 1927 leitete sie die lichttechnischen Versuche in der Metallwerkstatt. Von Mai 1928 bis zum 1.7.1929 war Brandt die Leiterin der Metallwerkstatt. Am 10.9.1929 machte sie das Ende 1929 verließ sie das Bauhaus. Im Architekturbüro von Walter Gropius arbeitete Brandt von Juli bis Dezember 1929. Dort war sie an der Inneneinrichtung der Ausstattung der

Siedlung Karlsruhe-Dammerstock beteiligt. Danach leitete sie bis 1932 die Entwurfsabteilung der Metallwarenfabrik Ruppelwerk GmbH in Gotha. Von 1933 bis 1945 lebte sie in Chemnitz. 1939 wurde sie Mitglied der Reichskulturkammer. In die NSDAP trat sie nicht ein. Mart Stam berief sie 1949 als Dozentin an die Hochschule der Bildenden Künste in Dresden. 1929 Bauhausdiplom Nr. 2 der Metallwerkstatt. Hier organisierte sie zusammen mit Hin Bredendieck in den Jahren 1928 und 1929 auch die Zusammenarbeit mit den Firmen Körting & Mathiesen AG (Kandem) in Leipzig und mit Schwintzer & Gräff in Berlin. Gleichzeitig entwarf sie u. a. mit Hin Bredendieck Beleuchtungskörper für die Serienproduktion.

Marcel Breuer-

1920 erhielt Marcel Breuer ein Stipendium der Akademie der Bildenden Künste in Wien. Noch im gleichen Jahr wechselte er an das Staatliche Bauhaus in Weimar, wo er Johannes Ittens Vorkurs besuchte. Von 1920–1921 bis 1924 studierte er in der Tischlereiwerkstatt bei Walter Gropius. 1924 legte er seine Gesellenprüfung vor der Handwerkskammer Weimar ab. Nach seiner Gesellenprüfung wurde er zunächst Etatgeselle der Tischlereiwerkstatt. Etatgesellen hatten als Mitarbeiter flexible Arbeitszeiten und bekamen ein festes Gehalt. Sie sollten zwischen den Form- und Handwerksmeistern vermitteln.

Nach seiner Berufung zum Jungmeister 1925 durch Walter Gropius leitete er bis 1928 die Möbelwerkstatt, auch Tischlereiwerkstatt genannt. 1925 entstand mit seinem Sesselentwurf „B 3“ der erste Stahlrohrstuhl für den Wohnbedarf. 1926–1927 gründete Breuer mit Kálmán Lengyel in Berlin die Firma Standard Möbel GmbH. Im selben Jahr heiratete er die Bauhüuslerin Martha Erps. Breuer verließ das Bauhaus 1928 und eröffnete in Berlin ein Architekturbüro, in dem er den ehemaligen Bauhausschüler Gustav Hassenpflug beschäftigte. In Berlin arbeitete Breuer weiterhin als Innenarchitekt und als Möbelentwerfer (Wohnung Piscator). Seine zahlreichen Architekturprojekte blieben hingegen unausgeführt. 1933 verlegte Breuer sein Büro nach Budapest. Zwei Jahre später siedelte er nach England über und gründete zusammen mit dem Architekten F. R. S. Yorke ein Architekturbüro. 1937 ging er in die Vereinigten Staaten, wo er auf Vermittlung von Walter Gropius eine Professur für Architektur an der School of Design der Harvard University erhielt. Bis 1941 führte er zusammen mit Gropius ein Büro in Cambridge/Mass. Im gleichen Jahr gründete Breuer ein eigenes Architekturbüro, das er 1946 nach New York verlegte. 1956 gründete er das Büro Marcel Breuer and Associates, Architects in New York, das zahlreiche Großprojekte in den Vereinigten Staaten und Europa (Whitney Museum of American Art in New York, UNESCO-Gebäude in Paris) ausführte.

Wassily Kandinsky-

Im Juni 1922 wurde Wassily Kandinsky von Walter Gropius an das Staatliche Bauhaus in Weimar berufen, wo er bis zu dessen Schließung in Berlin 1933 unterrichtete. Von 1922 bis 1925 leitete er am Bauhaus Weimar die Werkstatt für Wandmalerei und unterrichtete die Kurse „Abstrakte Formelemente“ und „Analytisches Zeichnen“ im Vorkurs. 1924 gründete Kandinsky mit den Künstlern Alexej von Jawlensky, Paul Klee und Lyonel Feininger die Gruppe „Die Blaue Vier“.

Am Bauhaus in Dessau unterrichtete er von 1925 bis 1932 „Abstrakte Formelemente“ und „Analytisches Zeichnen“ im Vorkurs. Ab dem Wintersemester 1926–1927 war er Leiter des Unterrichts in Malerei, ab 1927 leitete er die Freie Werkstatt Malerei bzw. Freie Malklasse. 1926 publizierte er das bedeutende Bauhausbuch „Punkt und Linie zu Fläche“. Von 1932 bis 1933 war er am Bauhaus Berlin Leiter des Unterrichts „Abstrakte Formelemente“ und „Analytisches Zeichnen“ im Vorkurs sowie der freien Malklasse. Nach 1933 emigrierte Kandinsky nach Paris und lebte dort bis zu seinem Tod im Vorort Neuilly-sur-Seine.

Lyonel Feininger-

Im Mai 1919 wurde Lyonel Feininger als einer der ersten Meister durch Walter Gropius an das Staatliche Bauhaus in Weimar berufen, wo er von 1919 bis 1925 Formmeister der Druckerei war. Auf dem Titelblatt des Bauhausmanifests von 1919 ist sein Holzschnitt „Kathedrale“ abgebildet. 1921 wurde als erste Veröffentlichung des Weimarer Bauhauses eine Mappe mit zwölf Holzschnitten Feiningers publiziert. 1924 schloss er sich mit Alexej Jawlensky, Paul Klee und Wassily Kandinsky zur Ausstellungsgemeinschaft „Die Blauen Vier“ zusammen. Während seiner Bauhauszeit wurden Werke von Lyonel Feininger auf zahlreichen Ausstellungen gezeigt, wie in Berlin im Kronprinzenpalais 1928 und in New York im Museum of Modern Art 1929. 1937 emigrierte Feininger in die Vereinigten Staaten und lehrte dort am Mills College in Oakland, Kalifornien, und am Black Mountain College, North Carolina. Zu seiner Kunst wurden in den Vereinigten Staaten zahlreiche Ausstellungen organisiert, wie die Retrospektive im New Yorker Museum of Modern Art 1944.

Paul Klee-

Walter Gropius berief Klee im Dezember 1920 an das Staatliche Bauhaus in Weimar. Nach einer dreimonatigen Einarbeitungszeit nahm Klee am 13. Mai 1921 vorerst mit einem vierzehntägig stattfindenden „Compositionspracticum“ seine Lehrtätigkeit auf. Das erste reguläre Semester, in dem er sich eingehender mit

theoretischen Fragen beschäftigte, begann im November 1921. Ergänzend zur praktischen Werklehre unterrichtete er den theoretischen Kurs in Formlehre, der neben dem Vorkurs obligatorischer Bestandteil der Grundlehre (oder auch Vorlehre genannt) war. Seine datierten und ausformulierten Vorlesungen hielt er in einem Buch mit dem Titel [„Beiträge zur bildnerischen Formlehre“](#) fest. Ab Herbst 1923 wurde sein Unterricht in den Stundenplänen als „Gestaltungslehre Form“ bezeichnet. Diese Vorlesungsmanuskripte sind im Konvolut seiner Unterrichtsnotizen im Kapitel [I.2 Principielle Ordnung](#) und [II. 21 Mechanik](#) abgelegt. Neben dem theoretischen Formkurs erteilte Klee auch Zeichenunterricht und leitete zwischen 1923 und 1929 während einiger Semester zusätzlich den Abendakt. 1921 wurde er zum Leiter der Buchbinderwerkstatt, 1922 zum Leiter der Metallwerkstatt und von 1922/23 bis 1925 zum Leiter der Glasmalereiwerkstatt. 1924 wurde in New York eine erste Ausstellung zu Klee organisiert. Im selben Jahr war er zusammen mit den Künstlern Alexej Jawlensky, Wassily Kandinsky und Lyonel Feininger Mitbegründer der Gruppe „Die Blauen Vier“. Ein Jahr später organisierte die Pariser Galerie Vavin-Raspail erstmals in Frankreich eine Ausstellung mit Werken von Klee. 1925 erschien Klees „Pädagogisches Skizzenbuch“ als zweiter Band der im Bauhausverlag herausgegebenen Reihe Bauhausbücher.

Ab dem Wintersemester 1925/26 bis 1930 hielt Klee seinen Kurs in Gestaltungslehre ab, Vorlesung und Übung sich abwechselnd. Ab dem Sommersemester 1927 bis 1930 bot er einen zusätzlichen Kurs an, den er als „Gestaltungslehre Weberei“ bezeichnete. Der Weberei-Unterricht war besonders auf die planimetrische Gestaltung der Fläche ausgerichtet, was im Konvolut seiner Unterrichtsnotizen mit dem Titel „Bildnerische Gestaltungslehre“ den größten Teil ausmacht. Von 1927 bis 1929 ist in Klees Taschenkalender außerdem Unterricht in Formlehre für die Studierenden des 4. Semesters überliefert. Zusammen mit dem Kurs in Aktzeichnen, den er in den Wintersemestern 1927/28 und 1929/30 ebenfalls leitete, und der freien Malklasse ab 1927/28 stellten diese drei Jahre eine große Belastung für Klee dar. Diese führte dazu, dass Klee zum 1.4.1931 seine Kündigung einreichte.

Nach dem Ende seiner Lehrtätigkeit am Bauhaus 1931 erhielt er bis 1933 eine Professur an der Düsseldorfer Kunstakademie. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten wurde ihm fristlos gekündigt. Noch im selben Jahr kehrte er in die Schweiz zurück. Das NS-Regime erklärte Klees Werke als entartet. 1937 veranstaltete die Berner Kunsthalle eine Retrospektive zu seinem Œuvre. Klee starb 1940 nach langer Krankheit in Muralto bei Locarno.

Johannes Itten-

Im Oktober 1919 wurde Itten als einer der ersten Meister durch Walter Gropius an das Staatliche Bauhaus in Weimar berufen. Bis 1922–1923 war er der Leiter des Vorkurses, den er selbst als Einführungssemester entwickelt hatte, und Formmeister aller Werkstätten außer der Keramischen Werkstatt, der Buchbinderei und der Druckerei. Itten trug am Bauhaus sehr zur Verbreitung der religions- und philosophieübergreifenden Weltanschauung Mazdaznan (Meister des Gottesgedankens) bei. Nach internen Differenzen mit Walter Gropius verließ er im März 1923 das Bauhaus. Itten trat in die internationale Mazdaznan-Tempelgemeinschaft in Herrliberg am Zürichsee ein. 1926 gründete er seine eigene Moderne Kunstschule Berlin. 1932 wurde ihm die Leitung der neu gegründeten Höheren Fachschule für textile Flächenkunst in Krefeld übertragen. 1934 schloss das NS-Regime die Itten-Schule in Berlin. Kunstwerke von Itten wurden 1937 auf der Ausstellung „Entartete Kunst“ in München gezeigt. Im folgenden Jahr kündigte ihm die Krefelder Höhere Fachschule für textile Flächenkunst. Itten ging zunächst nach Holland und übernahm 1938 die Leitung der Kunstgewerbeschule und des Kunstgewerbemuseums in Zürich. 1943 leitete er zudem die Textilfachschule in Zürich. 1949 erhielt er den Auftrag zum Aufbau des Rietberg-Museums für außereuropäische Kunst in Zürich. An die Hochschule für Gestaltung (HfG) in Ulm wurde er 1955 von Max Bill eingeladen. Mehrere große Retrospektiven zu seinem Werk fanden u. a. 1957 im Stedelijk Museum in Amsterdam und 1964 im Kunsthaus Zürich statt.

Georg Muche-

1920 berief ihn Walter Gropius als jüngsten Meister an das Staatliche Bauhaus in Weimar. Dort beschäftigte er sich zunächst mit Organisationsfragen und dem pädagogischen Aufbau, dann leitete er bis 1925 als Formmeister die Weberei. Von 1921 bis 1922 war er zusätzlich Leiter des Vorkurses. 1922 heiratete er die Bauhausschülerin Elsa (El) Franke. Im Frühjahr 1923 leitete er den Vorkurs im Wechsel mit Johannes Itten und machte erste Erfahrungen mit der am Bauhaus verbreiteten religions- und philosophieübergreifenden Weltanschauung Mazdaznan (Meister des Gottesgedankens). Im selben Jahr übernahm er Leitung und Organisation der ersten großen Bauhaus-Ausstellung 1923 und lieferte Entwürfe für das Versuchshaus „Haus Am Horn“. 1924 führte ihn eine Studienreise in die Vereinigten Staaten. Auch in Dessau arbeitete Muche von 1925 bis 1927 als Leiter der Weberei. 1926 wurde in der Siedlung Dessau-Törten nach seinen und den Plänen des Architekturstudenten Richard Paulick das Stahlhaus errichtet. Nach internen Auseinandersetzungen verließ Muche das Bauhaus 1927 und unterrichtete danach

bis 1930 an der von Johannes Itten 1926 gegründeten privaten Ittenschule Moderne Kunstschule Berlin. 1929 leitete er die Abteilungen abstrakte und konstruktive Gestaltung und Architektur in der Ausstellung „10 Jahre Novembergruppe“. 1931 erhielt er eine Professur an der Staatlichen Akademie für Kunst und Kunstgewerbe in Breslau, die unter der Leitung von Oskar Moll stand. 1933 wurde Muche durch die Nationalsozialisten fristlos entlassen, kehrte nach Berlin zurück und konnte bis 1938 an der Schule für Kunst und Werk in Berlin weiter unterrichten, die von dem Architekten Hugo Häring geleitet wurde. 1937 wurden seine sich im öffentlichen Besitz befindenden Werke beschlagnahmt und zwei davon in der diffamierenden Ausstellung „Entartete Kunst“ in München gezeigt. 1939 wurde Muche künstlerischer Leiter der von ihm gegründeten Meisterklasse für Textilkunst an der Textilingenienschule in Krefeld. Zudem arbeitete er am Institut für Malstoffkunde in Wuppertal zusammen mit Oskar Schlemmer und Willi Baumeister. Nach Kriegsende führte er die Meisterklasse an der Textilingenienschule in Krefeld bis 1958 weiter. Außerdem erhielt er zahlreiche Aufträge für Freskenmalerei (Zyklus im Haus der Seidenindustrie, 1948–1949, Fresko im Gebäude des Düsseldorfer Landtages, 1948). Nach seiner Emeritierung zog er an den Bodensee.

Mart Stam-

Bis 1922 arbeitete Stam als Zeichner im Büro des Architekten Marinus Jan Granpré Molière in Rotterdam und trat der holländischen Architektenvereinigung „Opbouw“ bei. Noch im selben Jahr ging er nach Berlin, wo er bis 1923 in verschiedenen Architekturbüros arbeitete, unter anderem bei Max Taut und Hans Poelzig. Im Bereich „Internationale Architektur“ war er bereits 1923 auf der Bauhaus-Ausstellung in Weimar vertreten.

In den folgenden zwei Jahren war Stam bei dem Schweizer Architekten Karl Moser in Zürich und Arnold Itten in Thun beschäftigt. Gemeinsam mit den Architekten Hans Schmidt und Emil Roth initiierte er 1924 die erste Schweizer Avantgardezeitschrift „ABC-Beiträge zum Bauen“. 1926 kehrte Stam nach Holland zurück und arbeitete bis 1928 in Rotterdam im Architekturbüro bei Brinkmann en Van der Vlugt. Für die Werkbundausstellung in Stuttgart-Weißenhof errichtete er 1927 ein Reihenhaus und erfand den hinterbeinlosen Kragstuhl – den ersten "Freischwinger", den Marcel Breuer schließlich weiterentwickelte. Gemeinsam mit dem Architekten Gerrit Rietveld nahm Mart Stam als Vertreter der Niederlande am 1. CIAM-Kongress (Congrès Internationaux d'architecture moderne, Internationale Kongresse für modernes Bauen) in La Sarraz teil.

Ab dem Wintersemester 1928–1929 lehrte Mart Stam als Gastdozent für Städtebau am Bauhaus Dessau. Parallel zu seiner Arbeit am Bauhaus war Stam als freier Architekt für Das Neue Frankfurt tätig und realisierte dort unter anderem mit Werner Moser den Neubau eines Altenheims. Mit der Brigade May ging er 1930 nach Moskau

und war dort neben anderen Aufgaben auch an den Planungen der Industriestädte Magnitogorsk, Makejewka und Orsk beteiligt. Mart Stam heiratete am 14. Oktober 1934 in Moskau die ehemalige Bauhausstudentin Lotte Beese, die Ehe wurde jedoch etwa zehn Jahre später geschieden.

Gunta Stölzl-

Gunta Stölzl studierte zwischen 1914 und 1916 an der Kunstgewerbeschule München Dekorative Malerei, Glasmalerei sowie Keramik, Kunstgeschichte und Stillehre. Während des Krieges arbeitete sie zwischen 1916 und 1918 als Rotkreuzschwester. Nach einem erneuten kurzen Studienaufenthalt 1919 an der Kunstgewerbeschule München begann sie im selben Jahr ein Studium am Staatlichen Bauhaus in Weimar. Im Wintersemester 1919–1920 besuchte sie den Vorkurs von Johannes Itten sowie die von ihm geleitete Glasmalereiwerkstatt und Wandmalereiabteilung. Von 1920 bis 1920–1921 besuchte sie die Frauenklasse von Johannes Itten und Helene Börner. Von 1921 bis 1924–1925 lernte sie in der Weberei von Georg Muche und besuchte den Unterricht von Johannes Itten und Paul Klee. Zwischenzeitlich richtete sie 1924 im Auftrag von Johannes Itten eine Webwerkstatt (Ontos Werkstätten) in Herrliberg bei Zürich ein. Außerdem wirkte sie am Aufbau einer Färberei mit. Von 1925 bis 1926 war sie am Bauhaus Dessau Werkmeisterin der Weberei-Werkstatt. Von 1926 bis 1931 war sie Leiterin der Weberei. Am Bauhaus Dessau erarbeitete sie u. a. Textilbespannungen für einige der Möbel von Marcel Breuer. Es entstanden bedeutende Teppiche und Webereien nach ihrem Entwurf. 1928 reiste sie mit weiteren Bauhäuslern nach Moskau und besuchte dort die VChUTEMAS (Höhere künstlerische und technische Werkstätten). 1929 heiratete sie den Bauhaus-Studenten Arieh Sharon. Im selben Jahr wurde die Tochter Yael geboren. Nach dem Weggang vom Bauhaus im Frühjahr 1931 ging sie in die Schweiz. Dort gründete sie 1932 mit den ehemaligen Bauhäuslern Gertrud Preiswerk und Heinrich-Otto Hürlimann die Handweberei S-P-H-Stoffe in Zürich. Im selben Jahr wurde sie Mitglied im Schweizer Werkbund. Im folgenden Jahr musste die Firma aus wirtschaftlichen Gründen aufgelöst werden. Stölzl und Hürlimann führten die Weberei jedoch unter dem Namen S-H-Stoffe (Sharon-Hürlimann) weiter. 1936 wurde die Ehe zwischen Arieh Sharon und Gunta Stölzl geschieden. 1937 erhielt sie für ihre Arbeiten auf der Pariser Weltausstellung das Diplôme Commémoratif – Exposition Internationale des Arts et des Techniques. Ebenfalls 1937 schied Hürlimann aus dem Unternehmen aus, sodass sie die Weberei fortan als Sh-Stoffe (Sharon + Co.) weiterführte. 1942 heiratete sie den Schweizer Schriftsteller Willy Stadler und wurde Schweizer Staatsbürgerin. 1943 wurde die Tochter Monika Agnes geboren. In den folgenden Jahren wuchs das internationale Interesse an den Arbeiten von Gunta Stölzl. Ab 1967 gab sie die Werkstattarbeit auf und widmete sich

der Herstellung von Bildteppichen. 1968 nahm sie an der großen Wanderausstellung „50 Jahre Bauhaus“ teil.

Lázló Moholy-Nagy-

Im März 1923 berief ihn Walter Gropius als Meister an das Staatliche Bauhaus in Weimar. Hier beschäftigte er sich mit typografischen Entwürfen und experimentellem Film. Von 1923 bis 1925 war Moholy-Nagy Leiter des Vorkurses und Leiter der Metallwerkstatt in Weimar. Von 1925 bis 1928 leitete er den Vorkurs und die Metallwerkstatt in Dessau. Zusammen mit Walter Gropius begann Moholy-Nagy mit der Herausgabe der Reihe der Bauhausbücher. Nach fünf Jahren Lehre verließ er 1928 das Bauhaus und gründete ein eigenes Atelier für Typografie und Ausstellungsgestaltung, Fotomontagen und -collagen in Berlin. Hier entwarf er 1929 Bühnenbilder für die Kroll-Oper und die Piscator-Bühne. Seine Bücher „Malerei, Photographie, Film“ und „Von Material zu Architektur“ erschienen 1925 und 1929. 1930 präsentierte er in Paris erstmals den seit 1922 entwickelten Licht-Raum-Modulator. Zudem war er mit Werken auf der Werkbundaustellung „Film und Foto“ in Stuttgart vertreten. 1933 nahm er am 4. CIAM-Kongress (Congrès Internationaux d'architecture moderne, Internationale Kongresse für modernes Bauen) in Athen teil. Ein Jahr später emigrierte er nach Amsterdam und danach nach London. Während dieser Zeit stellte er im Rahmen der Künstlergruppe Abstraction-Création in Paris aus. In London war er 1935/36 als Grafikdesigner tätig und erhielt Aufträge für Dokumentarfilme. Durch Vermittlung von Walter Gropius wurde ihm 1937 die Leitung der geplanten Designschule New Bauhaus – American School of Design in Chicago übertragen. Aus finanziellen Gründen musste die Schule bereits 1938 schließen. 1939 gründete Moholy-Nagy das Nachfolgeinstitut der School of Design in Chicago, das 1944 zum Institute of Design umstrukturiert wurde und heute Teil des Illinois Institute of Technology (IIT) ist. Bis zu seinem Tod 1946 war Moholy-Nagy außerdem als freier Künstler und Designer tätig.

Lucia Moholy-

Das Bauhaus präsentiert sich mit erstklassigen Werbefotografien. Es ist eine Frau, die es in besonderer Weise versteht, Architektur und Design gekonnt abzulichten. Lucia Moholy ist keine Studentin am Bauhaus, sondern Mestergattin. Sie ist die Frau von Laszo Moholy-Nagy. Sie realisiert all jene Fotografien, die das Bauhaus später Weltberühmt machen. Ihr Lebenlang wird sie jedoch im Schatten ihres berühmten Mannes stehen. Die Fotografien von Lucia Moholy sind von präziser, eindringlicher Sachlichkeit geprägt. Als ausgebildete Fotografin teilt die mit ihrem Mann nicht nur ihr Wissen, sondern übernimmt auch seine Dunkelkammerarbeiten. Mit ihrer

Verlagserfahrung verschriftlicht sie seine Ideen für zahlreiche Bauhaus - Publikationen, ohne dass jemals ihr Name genannt wird. Auch das gemeinsame Experimenteam Fotogramm werden später allein László Moholy - Nagy zugeschrieben. Sie hat mit ihren Fotografien das Bild vom Bauhaus bestimmt, das Bild, was bis heute noch gültig ist.

Otti Berger

Otti Berger war eine kroatische Designerin, deren künstlerisches und kreatives Potential größtenteils durch die Weberei am Bauhaus geformt wurde. Sie wurde 1898 in Zmajevac geboren, in der Region Baranya, die zu diesem Zeitpunkt Teil von Österreich-Ungarn war. Da Zmajevac in einigen Dokumenten unter seinem ungarischen Namen Vörösmart gelistet wird, wird Berger oft als ungarische Künstlerin bezeichnet.

Nachdem sie die höhere Mädchenschule in Wien beendet hatte immatrikulierte sie sich in der Königlichen Kunstakademie und Kunstgewerbeschule in Zagreb, die sie von 1922 bis 1926 besuchte. Im Anschluss daran ging sie ans Bauhaus in Dessau. Anfang 1927 schrieb sie sich offiziell in den Vorkurs unter der Leitung von László Moholy-Nagy ein und nahm am Unterricht von Paul Klee und Wassily Kandinsky teil. Danach ging sie in die Werkstatt für Weberei, in der sie 1930 ihren Abschluss erlangte. Im Herbst 1931 übernahm sie, auf Empfehlung der Meisterin der Weberei-Werkstatt Gunta Stölzl, die Leitung der Klasse. Obwohl Otti Berger die Weberei unabhängig leitete und alle pädagogischen, produzierenden und praktischen Bereiche des Lehrprogramms ausführte, wurde sie nie offiziell angestellt. Der neue Direktor des Bauhauses, Mies van der Rohe, betraute die Designerin Lilly Reich mit dem Management der Werkstatt für Weberei, während Otti Berger ihre Stellvertreterin wurde. Basierend auf eigenen Erfahrungen als Bauhaus-Studentin und mit ihrem Fachwissen über die Industrie entwickelte Berger – im Verlauf ihrer Arbeit mit den Studenten – als erfahrende Textildesignerin einen eigenen Stundenplan. 1932 verließ sie das Bauhaus und eröffnete ihr eigenes „Textil-Atelier“ in Berlin und baute erfolgreich Kooperationen mit zahlreichen Textilunternehmen auf, die auf Bergers Ideen basierende Materialien produzierten. 1936 bekam sie aufgrund ihrer jüdischen Abstammung Arbeitsverbot in Deutschland; sie war gezwungen ihr Geschäft zu schließen.

Während dieser Zeit hatte die Mehrheit der Bauhaus-Professoren, darunter Otti Bergers Verlobter Ludwig Hilberseimer, Visa erwirken und nach Amerika emigrieren können. Auf Einladung László Moholy-Nagys an das New Bauhaus in Chicago im Jahr 1938 versuchte Otti Berger dasselbe. Während sie nach Arbeit suchte und auf ihr Visum wartete verbrachte sie mehrere kurze Aufenthalte in London. Die Krankheit der Mutter und die erfolglose Arbeitssuche in England (sie sprach kein Englisch, hatte Hördefizite und keine Freunde vor Ort, da sie für die Engländer als Deutsche galt)

kam sie 1938 zurück nach Zmajevac. Im April 1944 wurde sie zusammen mit ihrer Familie nach Auschwitz deportiert und starb hier.

Anni Albers-

Anni Albers kam 1922 mit 23 Jahren als Anneliese Elsa Frieda Fleischmann an das Weimarer Bauhaus. Dort wollte sie ihre 1919 an der Hamburger Kunstgewerbeschule begonnene künstlerische Ausbildung vollenden und bildende Künstlerin werden. Nach dem einjährigen Vorkurs begann sie 1923 eine Ausbildung in der Werkstatt der Weberei. Hier entwickelte die junge Frau aus gutbürgerlichem Berliner Haus verschiedenartige Stoffe und kreierte phantasievolle Unikate. Vielleicht auch, weil sie im strengen Raster des Webstuhls den Halt fand, der ihr bei der freien Malerei fehlte – und im frühen Bauhaus mit seinem „großen Durcheinander“ und dem „großen Suchen von allen Seiten“ allemal (Anni Albers im Interview, 1968, Archives of American Art, Smithsonian Institution).

Mit ihren Entwürfen für die industrielle Massenherstellung und dem Weben von künstlerischen Unikaten bewies Anni Albers ihr handwerkliches Können am Webstuhl und ihre Fertigkeit bei der Herstellung von Textilien. 1930 schloss sie ihr Bauhausdiplom mit einem schalldämpfenden und lichtreflektierenden Vorhang aus Baumwolle und Zellophan ab, der in der Aula von Hannes Meyers Bundesschule in Bernau zum Einsatz kam. Als Gunta Stözl 1931 in Folge des Webereiaufstandes das Bauhaus verließ, übernahm sie die Leitung der Werkstatt und wurde eine der wenigen weiblichen Werkstattdirektorinnen.

Am Bauhaus lernte Anni Fleischmann auch ihren späteren Lebenspartner kennen und lieben. 1925 heirateten beide, und aus der rebellischen jungen Frau wurde Anni Albers, die Frau des Bauhausmeisters Josef Albers. Künstlerisch vereinte die beiden vor allem eins: eine lebenslange Beschäftigung mit der Abstraktion. Ein anderer Bauhausmeister, Paul Klee, hatte in Anni Albers das Interesse an der Abstraktion geweckt – weniger mit seinem Unterricht, als vielmehr „durch das Betrachten davon, was er mit einer Linie oder einem Punkt oder einem Pinselstrich machte und ich versuchte in gewisser Weise, meinen Weg durch mein eigenes Material und meine eigenes Handwerksfach zu finden“ (Anni Albers im Interview, 1968, Archives of American Art, Smithsonian Institution). Gemeinsam zog das Ehepaar Albers 1928 in ein Gebäude der Meisterhaussiedlung. Als das Dessauer Bauhaus 1932 geschlossen wurde, gingen die Albers mit nach Berlin.

Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten im darauffolgenden Jahr emigrierte das Ehepaar Albers in die USA. Josef Albers war als Lehrer an das berühmte Black Mountain College berufen worden, und Anni begann neben ihren Web- und Schreibearbeiten ab 1939 ebenfalls dort zu lehren. 1949 verließen die Albers das Black Mountain College und zogen nach Connecticut. Anni Albers beschäftigte sich weiterhin mit Textilgestaltung, Weben, Schreiben und später auch

mit Zeichnen. Eine wichtige Inspirationsquelle ihrer vielfältigen künstlerischen Arbeit waren die zahlreichen Reisen nach Mexiko und Südamerika, die sie gemeinsam mit ihrem Mann in den Dreißiger- bis Siebzigerjahren unternahm. Hier, in den Ursprungsländern der Abstraktion, studierte Anni Albers traditionelle Webmuster und -techniken. 1965 veröffentlichte sie ihre gesammelte theoretische und praktische Auseinandersetzung mit der Webkunst und deren Geschichte und Bedeutung in dem Grundlagenwerk „On Weaving“.

Bis zu ihrem Tod im Jahr 1994 beschäftigte sich Anni Albers mit Textildesign und Drucktechniken. Sie war die erste Textilkünstlerin, der das New Yorker Museum of Modern Art (1949) eine Einzelausstellung widmete, der eine Reihe weiterer Ausstellungen folgten. Anni Albers erhielt für ihre Arbeit zahlreiche Auszeichnungen und einen Ehrendokortitel.

Friedl Dicker-

1916 eröffnete der spätere Bauhausmeister Johannes Itten in Wien seine eigene Kunstschule. Bis 1919 studierte Friedl Dicker hier gemeinsam mit Anny Wottitz – einer Freundin, die sie 1917 in Wien kennenlernte und mit der sie Buchbindeaufträge ausführte. 1918 schloss Dicker an Ittens Schule Bekanntschaft mit Franz Singer, der zu diesem Zeitpunkt Architektur studierte. Als Johannes Itten 1919 seine Schule schloss und als Meister ans Bauhaus in Weimar zog, gingen auch Dicker, Wottitz und Singer sowie eine Vielzahl seiner „Jünger“ mit ihm. Am Bauhaus fand Friedl Dicker Gleichgesinnte, die ihre kindliche Neugierde und ihre Fragen nach der Funktion der Dinge, teilten. Für das alltägliche Leben schuf Dicker mit ihren Freundinnen Anny Wottitz und Margit Téry-Adler Buchbinderarbeiten in der privaten Werkstatt von Otto Dorfner. Für einen Jahrmarkt in Weimar fertigte sie Marionetten, die von Kindern vor Staunen umringt, aber unverkäuflich waren. Mit diesem Jahrmarkt steigt die Nachfrage nach Textilien aus dem Bauhaus rapide an; Walter Gropius organisierte die Lieferung von Maschinen und Stoffen – die professionalisierte Produktion unter Leitung von Georg Muche konnte beginnen. Mit dabei war Friedl Dicker. Nebenher erlernte sie in der Werkstatt von Lyonel Feininger die Technik der Lithografie. Als Paul Klee 1921 ans Bauhaus berufen wurde – er war Dickers Lieblingsmaler – besuchte sie fast täglich seine Vorlesungen über das Wesen der Kunst und die kindliche Fantasie oder beobachtete ihn beim Malen. Die Bekanntschaft mit Klee und dessen Kunst ebnete der jungen Studentin den Weg in die Motivatik und Pädagogik der Kinderwelt. Von Schlemmers Figurinen fasziniert, zeichnete Dicker die, die ihr am besten gefielen. Mit ihnen wuchs Dickers Wunsch ans Theater zu gehen.

1921 arbeiteten Friedl Dicker und Franz Singer (ihr langjähriger Partner) schließlich bei der Bauhaus-Theatertruppe von Lothar Schreyer. Noch im selben Jahr erhielten sie eine Einladung des Regisseurs Berthold Viertel, um an dem Theaterstück „Erwachen“ [1] und später an „Die Haidebraut“ [2] mitzuwirken. In der Werkstatt von Oskar Schlemmer fertigte Dicker hierfür nötige Skizzen an. Noch im Jahr 1921 heiratete Franz Singer die Sängerin Emmy Heim. Mit ihr bekam er einen Sohn, blieb

aber weiterhin mit Dicker liiert. Trotzdem sie mehrmals von Singer schwanger wurde, wollte dieser kein gemeinsames Kind mit ihr; sie trieb mehrmals auf sein Drängen hin ab. Ihre privaten Wege trennten sich nach dem Tod von Singers Sohn; beruflich aber blieben Dicker und Singer noch über viele Jahre hinweg eng miteinander verbunden.

1923 gründeten die beiden die „Werkstätten Bildender Kunst“. Es entstanden Spielzeug, Schmuck, Textil- und Buchbinderarbeiten sowie Grafiken und Theaterausstattungen. Beauftragt von Berthold Viertel's Theater reisten Dicker und Singer zwischen Berlin, Wien, Leipzig, Dresden und Köln hin und her.

Es ist Friedl Brandeis und anderen Künstlern in Theresienstadt zu verdanken, dass ein Teil der Kinder ein Stück weit Normalität und Kreativität vermittelt bekamen. Neben ihrer Arbeit als Betreuerin und Pavels Arbeit als Zimmermann begannen sie mit der Umgestaltung der Kinderzimmer. Mit einfachen Mitteln – wie dem Färben der Bettwäsche, individuellen Ornamenten und Mottos am Bett – brachten sie den Kindern ein wenig Heimeligkeit in die überladenen, kahlen Räume. Ihre Passion – die funktionale Gestaltung von Räumen, die Malerei, das Theater – ließen Friedl Brandeis selbst an diesem trostlosen Ort nicht los. Friedl Brandeis starb einen Tag nach ihrer Ankunft am 9. Oktober 1944 im KZ Auschwitz-Birkenau.

Benita Koch-Otte-

Benita Koch-Otte wurde am 23. Mai 1892 in Stuttgart geboren. Nach dem Reifezeugnis, das sie 1908 am Lyzeum in Krefeld erhielt, legte sie 1913 die Staatliche Zeichenlehrer-Prüfung am Zeichenseminar in Düsseldorf ab, bestand sie 1914 die Staatliche Prüfung als Turnlehrerin im Frauenbildungsverein Frankfurt a.M. und im folgenden Jahr die Staatliche Prüfung als Handarbeitslehrerin im Lettehaus in Berlin. Diese umfassende Ausbildung nutzte Benita Otte von 1915 bis 1920 als Lehrerin für Zeichnen, Turnen und Handarbeit an der Städtischen Höheren Mädchenschule in Uerdingen/Rh. Sie verließ das Institut für ein Studium am Bauhaus. Bis 1925 wirkte sie hier zunächst als Schülerin, später als Mitarbeiterin in der Webereiwerkstatt. Gemeinsam mit Gunta Stözl gehörte Benita Koch-Otte zu den begabtesten Studentinnen der Weberei am Bauhaus. Beide besuchten u.a. Kurse an der Färbereifachschule und an der Textilfachschule in Krefeld, um sich selbst weiterzubilden und die Kommilitoninnen in Weimar die neuen Techniken zu lehren. Benita Koch leitete von 1925 bis 1933 die Abteilung Weberei in den Werkstätten der Stadt Halle, Staatlich-städtische Kunstgewerbeschule Burg Giebichenstein. 1929 traf sie hier erneut auf Heinrich Koch, der am Bauhaus von 1922 bis 1927 u.a. in der Werkstatt für Wandmalerei ausgebildet worden und zuletzt Leiter der Abteilung Fotografie an der Burg Giebichenstein, gewesen war. Sie heirateten noch im selben Jahr.

Nach der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten wurde das Ehepaar aus dem Hochschuldienst entlassen und übersiedelte nach Prag. 1934 verunglückte Heinrich Koch dort tödlich, Benita Koch-Otte kehrte noch im selben Jahr nach Deutschland zurück. In den Bodelschwingschen Anstalten Bethel fand sie eine neue Aufgabe und Heimat. Sie wurde Leiterin der Weberei, legte 1937 die entsprechende Meisterprüfung vor der Handwerkskammer Bielefeld ab und unterrichtete noch über ihre Pensionierung 1957 hinaus. 1969 bezog Benita Koch-Otte das von-Plettenberg-Stift, Bielefeld, wo sie 1976 im Alter von 83 Jahren starb.

Ida Kerkovius-

Ida Kerkovius wurde am 31. August 1879 als eines von zwölf Kindern einer wohlhabenden deutschen Familie in Riga geboren. Aus gutem Hause, besuchte sie die Töchterschule und wurde in Klavier und Gesang unterrichtet. Ihrem Wunsch Künstlerin zu werden, gaben die Eltern nach und schickten sie im Anschluss auf eine private Rigaer Malschule, wo sie eine Grundausbildung erhielt. Bei ihrem Besuch des Rigaer Kunstsalons im Jahr 1901 – eine Ausstellung deutschbaltischer Künstlerinnen – begeisterten Kerkovius die Werke der Malerin und Adolf Hölzel Schülerin Martha Hellmann. Nach einer Italienreise wenige Monate später besuchte Ida Kerkovius Hölzel in Dachau und ging bei ihm ebenfalls in die Lehre. Nach fünf prägenden Monaten – die junge Frau erkannte bei Hölzel, dass die Malerei ein autonomes Ausdrucksmittel sei und dass sich das Bild von der Farbe her aufbauen müsse – wurde sie von den Eltern zurück nach Hause gerufen. Ihr Weg führte sie erst fünf Jahre später wieder nach Deutschland. Nach einem kurzen Aufenthalt im Privatatelier von Adolf Mayer zog es Kerkovius zurück zu Hölzel, der zu diesem Zeitpunkt bereits in Stuttgart an der Königlich Württembergischen Akademie der Bildenden Künste eine Professur angetreten hatte. Als Meisterschülerin wurde Kerkovius 1911 seine Assistentin und unterrichtete selbst die Hölzel-Lehre in einem Meisteratelier der Akademie. Unter ihren Schülern befand sich auch der junge Johannes Itten, der später – während ihrer Zeit am Weimarer Bauhaus – ihr Lehrer werden sollte. Bei Ausbruch des Ersten Weltkrieges durfte Kerkovius als zu diesem Zeitpunkt noch russische Staatsbürgerin nicht mehr an der Akademie unterrichten; sie unterrichtete ausländische Studenten in ihrem privaten Atelier, denen ein Studium verweigert wurde.

1920 entschloss sich Kerkovius sich am Bauhaus in Weimar zu immatrikulieren, wo sie bis 1923 während der Wintersemester studierte. In den Kursen von Johannes Itten, Oskar Schlemmer und Wassily Kandinsky entwickelte sie ihre Malerei weiter. Mit kräftigen Farben verfolgte sie die Auflösung der gegenständlichen Malerei. Nach Abschluss des Vorkurses wechselte Kerkovius – wie die meisten Frauen am Bauhaus – in die Weberei. Sie zeigte hier eine große Begabung, webte Teppiche für Walter

Gropius und Paul Klee, die ihre Arbeiten verehrten. Sie sah in ihrem Talent eine Möglichkeit zukünftig ein finanzielles Auskommen zu haben. 1924 kehrte die Malerin und Weberin nach Stuttgart zurück; hier unterrichtete und webte sie. Zwischen 1934 und 1939 reiste Kerkovius nach Norwegen, Belgien, Frankreich, Bulgarien und Italien; dazwischen besuchte sie ihre Heimat. Während der Zeit der politischen Machtübernahme durch die Nationalsozialisten verdiente Kerkovius ihr Auskommen tatsächlich primär mit ihren Webarbeiten. Ihre enge Freundin Hanna Bekker vom Rath – sie war zunächst bei Kerkovius in die Lehre gegangen, wurde dann aber Kunsthändlerin – handelte heimlich mit Kerkovius' Kunst während der Zeit, in der ihre Malerei als entartet galt. 1944 wurde ihr Stuttgarter Atelier ausgebombt, weswegen heute aus den Jahren vor dem Bombenangriff kaum noch Werke von Kerkovius existieren.

1950 wurde Ida Kerkovius Mitglied des Deutschen Künstlerbundes. Zwischen 1950 und 1965 reiste sie häufig – 1952 und 1954 nach Ischia, 1954 in die Bretagne, 1956 nach Südfrankreich und 1965 zum Gardasee. 1954 wurde Kerkovius das Bundesverdienstkreuz Erster Klasse verliehen. Im selben Jahr wurde sie Ehrenmitglied der Künstlergilde, Esslingen/Neckar. 1955 erhielt sie den ersten Preis der Ausstellung „Ischia im Bilde deutscher Maler“. 1958 wurde Kerkovius Professorin und gab bis ins hohe Alter Unterricht. 1962 wurde sie Ehrenmitglied der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste, Stuttgart, ein Jahr darauf Ehrenvorstandsmitglied des Deutschen Künstlerbundes. Am 7. Juni 1970 starb Ida Kerkovius in Stuttgart.

Ilse Fehling-

Ilse Fehling wurde am 25. April 1896 in Danzig-Langfuhr geboren. 1919 begann Fehling sich in der Berliner Reimann-Schule zur Kostümbildnerin ausbilden zu lassen und nahm unter anderem an den Kursen zur Kostümkunde, Mode- und Aktzeichnen, der Bildhauerei sowie der Kunstgeschichte teil. Im selben Jahr studierte sie Bildhauerei an der Kunstgewerbeschule in Berlin. Im Anschluss an die Studienzeit in der Hauptstadt immatrikulierte sich Ilse Fehling 1920 am Staatlichen Bauhaus in Weimar, wo sie die Bildhauerklasse unter der Leitung von Oskar Schlemmer, die Theaterklasse von Lothar Schreyer, die Malklasse von Paul Klee sowie den Vorkurs unter Georg Muche und die Harmonisierungslehre von Gertrud Grunow besuchte.

Ihr Hauptwerk am Bauhaus entstand in der Bühnenwerkstatt von Schlemmer. Hier entwickelte Fehling eine drehbare Rundbühne für Stabmarionetten, die sie 1922 patentieren ließ. 1923 verließ Ilse Fehling das Bauhaus und heiratete im selben Jahr Henry S. Witting. Sie arbeitete nun als freischaffende Bildhauerin ihr eigenem Atelier in Berlin. Gleichzeitig war sie als Bühnen- und Kostümbildnerin tätig. 1924 wurde Fehling beauftragt das Berlin Schauspieltheater auszustatten. 1927 folgte die erste Einzelausstellung in der „Galerie Fritz Gurlitt“ in Berlin. Freie künstlerische Tätigkeit

und professionelle Kostümbildneri bildeten einen festen Bestandteil in Ilse Fehlings Vita. 1928 wurde Tochter Gaby geboren; ein Jahr darauf ließ sich Fehling scheiden.

Andreas Feininger-

Andreas Feininger war ein deutsch-amerikanischer Fotograf, der mit seinen Fotoreportagen für das „Life“-Magazin und über 50 Fotolehrbüchern und Bildbänden bekannt geworden ist. Seine Arbeiten zählen weltweit zu Klassikern der Fotografiegeschichte.

Andreas Bernhard Lyonel Feininger wurde am 27. Dezember 1906 als erstes Kind von Lyonel und Julia Feininger in Paris geboren. 1908 zog die Familie nach Berlin und 1919, als Lyonel Feininger von Walter Gropius als Formmeister der Druckerei an das Staatliche Bauhaus berufen wurde, nach Weimar. Mit 16 Jahren brach Andreas das Gymnasium ab und entschied sich für eine Ausbildung am Bauhaus. „Eigentlich wollte er Naturwissenschaftler werden, aber ohne Abiturzeugnis schrieb er sich, etwas orientierungslos und notgedrungen, als Kunsttischler-Student am Bauhaus ein.“ [1]

Nach seinem Gesellenabschluss im April 1925 begann er ein Architekturstudium, für das er sich an der Bauschule Weimar (die Nachfolgeinstitution des Weimarer Bauhauses) und später in Zerbst einschrieb. Mit seinen Eltern und Brüdern übersiedelte Andreas Feininger 1926 nach Dessau, wo das Bauhaus bereits seinen Lehrbetrieb aufgenommen hatte. Neben dem Studium begann er, sich für Fotografie zu interessieren, richtete 1927 im Keller des Wohnhauses eine Dunkelkammer ein und führte erste Fotoexperimente durch. Feininger entdeckte verschiedene Belichtungs- und Entwicklungseffekte wie die Solarisation, das Runzelkorn oder Basrelief, nahm Impulse von László Moholy-Nagy auf und regte seinen jüngeren Bruder T. Lux zur Fotografie an, der seinerseits das Leben am Bauhaus mit der Kamera dokumentierte. 1929 war Andreas mit sechs Fotografien auf der Ausstellung Film und Foto (FiFo) in Stuttgart vertreten. In diesem Jahr schloss Andreas Feininger sein Architekturstudium in Zerbst ab und arbeitete kurzzeitig in einem Architekturbüro in Dessau.

1930 zog Feininger nach Hamburg, wo er eine Anstellung als Zeichner in einem Architekturbüro fand, die Stelle aber aufgrund der angespannten Wirtschaftslage bald wieder verlor. Auf Empfehlung von Walter Gropius nahm Le Corbusier ihn 1931 in seinem Pariser Architekturbüro auf. Als Ausländer – Feininger war amerikanischer Staatsbürger – wurde ihm jedoch bald die Arbeitserlaubnis entzogen. Im Juli 1933 ging er nach Stockholm und heiratete wenig später die Schwedin Gertrud („Wysse“) Hägg. Beide hatten sich am Bauhaus in Dessau kennen gelernt, wo Wysse Grafikdesign studiert hatte. Auch in Stockholm gelang es Feininger nicht, als Architekt Fuß zu fassen, stattdessen erregte er mit seinen Fotografien Aufmerksamkeit und erhielt Aufträge als Architekturfotograf. 1934 veröffentlichte er sein erstes Fotobuch

„Menschen vor der Kamera“. Feininger entwickelte einen klaren, geometrisch-skulpturalen Stil und tat sich mit Erfindungen zur Verbesserung der Aufnahmequalität hervor. Ein von ihm entwickeltes Vergrößerungsgerät wurde von der deutschen Firma Liesegang in Serie produziert.

Unter dem Druck von Krieg und Totalitarismus verlor der Ausländer Feininger auch in Schweden seine Arbeitserlaubnis als Fotograf. Gemeinsam mit seiner Ehefrau und dem 1935 geborenen Sohn Tomas wanderte er in die USA aus, wo er in New York seine ebenfalls emigrierte Familie wiedertraf. Schnell fand er Arbeit als freier Bildreporter einer Fotoagentur und wechselte schließlich zum „Life“-Magazin, bei dem er 1943 als fester Mitarbeiter eingestellt wurde und bis 1961 blieb. In dieser Zeit veröffentlichte Feininger über 400 Bildreportagen. Ab 1957 arbeitete er vermehrt an Bildbänden und Fotografielehrbüchern. 1988 zog er sich aus gesundheitlichen Gründen aus dem Berufsleben zurück. Am 18. Februar 1999 starb Andreas Feininger in New York.

Maria Rasch-

Maria Rasch wurde am 16. Oktober 1897 in Bramsche bei Osnabrück als Tochter eines Tapetenfabrikanten geboren. Nach dem Besuch der örtlichen Schule setzte sie ihre Ausbildung am Osnabrücker Lyzeum fort. Die bürgerlich-liberalen Eltern hatten Maria Raschs künstlerisches Talent frühzeitig erkannt und ermöglichten ihr 1916–1917 das Studium an der Breslauer Kunstakademie unter dem ihnen persönlich bekannten Hans Poelzig. Die Jahre 1918 bis 1919 verbrachte die junge Künstlerin als Schülerin Walter Klemms an der Weimarer Hochschule für bildende Kunst. Mit der Gründung des Staatlichen Bauhauses 1919 wechselte sie an die progressive Ausbildungsstätte, wo sie bis 1923 vor allem unter Wassily Kandinsky und Lyonel Feininger studierte. In der von Kandinsky geleiteten Werkstatt für Wandmalerei legte Rasch schließlich ihre Gesellenprüfung ab. Später arbeitete sie für das Baubüro Walter Gropius' in Berlin und war an der Ausgestaltung der Meisterhäuser in Dessau beteiligt.

1927 zog Maria Rasch zu ihren Eltern nach Osnabrück. Sie beteiligte sich mit zwei farbigen Zeichnungen an der Eröffnungsausstellung des dortigen „Kunstsalon Adolf Meyer“, gründete mit dem Bildhauer Fritz Szalinski die „Vereinigung bildender Künstler Osnabrück e.V.“ und erhielt im April 1929 die Chance, 14 ihrer Bilder zusammen mit Werken Emil Noldes in Meyers Kunstsalon auszustellen. Außerdem beschickte sie Ausstellungen in der Bremer Kunsthalle und in der Galerie von der Heyde in Berlin.

Wesentlichen Anteil hatte die Künstlerin an der Etablierung der erfolgreichen Geschäftsverbindungen der Hannoverschen Tapetenfabrik Gebrüder Rasch & Co GmbH zum Bauhaus in Dessau 1928, indem sie den Kontakt zwischen ihrem Bruder Emil und dem Direktor des Bauhauses, Hannes Meyer, vermittelte. In der Folge

entwarfen Bauhäusler Tapetendesigns, die von der Firma Rasch gewinnbringend als Bauhaus-Tapeten vermarktet wurden und werden.

Diese Zeit künstlerischer Produktivität und gesellschaftlicher Aktivität wurde durch die Machtergreifung der Nationalsozialisten nachhaltig unterbrochen. Maria Rasch zog sich ab 1933 mehr und mehr ins Private zurück; ihre Werke wurden als „entartet“ auf den Index gesetzt und aus öffentlichen Sammlungen, namentlich dem Städtischen Museum Osnabrück, entfernt. 1945–1946 versuchte Rasch an die Vorkriegszeit anzuknüpfen, indem sie mit Szalinski die Neugründung der „Vereinigung bildender Künstler Osnabrück“ initiierte, Vorsitzende des „Bundes bildender Künstler“ wurde und erneut an Ausstellungen, z.B. 1956 in der Juryfreien Kunstausstellung Hannover, teilnahm. Am 17. Mai 1959 verstarb Maria Rasch in Osnabrück.

Lou Scheper-Berkenkamp-

Hermine Luise Berkenkamp, kurz Lou, Berkenkamp wurde am 15. Mai 1901 in Wesel geboren. Nach ihrem Abitur 1920 immatrikulierte sie sich am Bauhaus in Weimar, nahm hier Unterricht bei Johannes Itten, Paul Klee und Georg Muche. Als der obligatorische Vorkurs bestanden war, wechselte die damals 20-Jährige in die Werkstatt für Wandmalerei. 1922 heiratete Berkenkamp ihren Bauhaus-Kommilitonen Hinnerk Scheper. Ab diesem Zeitpunkt gab sie ihre Studien am Bauhaus auf und widmete sich neben der freischaffenden Malerei auch der Arbeit ihres Mannes. Als Hinnerk Scheper 1925 als Meister der Wandmalerei ans Bauhaus in Dessau berufen wurde siedelten die Schepers mit um. Zwischen 1926 und 1928 – inzwischen waren die Kinder Jan (1923) und Britta (1926) geboren – wirkte Lou Scheper-Berkenkamp aktiv an der Arbeit der Bauhausbühne unter der Leitung von Oskar Schlemmer mit. 1927 bis 1929 nahm sie an den Gemeinschaftsausstellungen des Bauhauses teil.

Im Juli 1929 bekam Hinnerk Scheper das Angebot bis August 1930 (und im Anschluss daran von Juni bis September 1931) nach Moskau zu gehen und hier als Spezialist für Farbgestaltung eine „Beratungsstelle für Farbe in der Architektur und im Stadtbild“ einzurichten. Seine Frau begleitete ihn während dieser Auslandszeit, arbeitete gemeinsam mit ihm an Farbplänen und verfasste journalistische Beiträge in der deutschsprachigen Wochenzeitschrift „Moskauer Rundschau“. 1931 kehrten die Schepers ans Bauhaus in Dessau zurück und siedelten ein Jahr darauf ein weiteres Mal mit der Schule und dem neuen Direktor Ludwig Mies van der Rohe nach Berlin um.

Seit der Schließung des Berliner Bauhauses 1933 arbeitete Lou Scheper-Berkenkamp als freie Malerin in Berlin, erfand Bildgeschichten und unterstützte auch weiterhin die freiberuflichen Arbeiten von Hinnerk Scheper. 1938 wurde der zweite Sohn Dirk geboren. 1948 wurden die ersten ihrer Kinderbücher publiziert – zwei davon erschienen kürzlich in einer Neuauflage im Bauhaus-Archiv Berlin. Drei Jahre später begründete die ehemalige Bauhäuslerin zusammen mit anderen Künstlern die

Künstlervereinigung „Der Ring“ in Berlin. Neben zahlreichen Teilnahmen an Ausstellungen in der BRD und sporadisch auch im Ausland engagierte sich Lou Scheper-Berkenkamp noch bis 1970 aktiv im Berufsverband Bildender Künstler. Zwischen 1956 und 1969 war sie mitverantwortlich für die Gestaltung der alljährlichen Großen Berliner Kunstausstellung.

Nach dem frühen Tod von Hinnerk Scheper am 5. Februar 1957 übernahm die einstige Bauhüuslerin seine Aufgaben im Bereich Farbgestaltung in der Berliner Architekturlandschaft. Unter anderem übernahm sie die Farbgestaltung der Innenräume des letzten von Otto Bartning realisierten Projektes (einem Berliner Kinderheim), der Philharmonie von Hans Scharoun (Berlin), des Ägyptischen Museums (Berlin), diverser Bauten von Walter Gropius in Berlin Britz-Buckow-Rudow sowie des Flughafengebäudes Berlin Tegel. Bis zu ihrem Tode am 11. April 1976 arbeitete Lou Scheper-Berkenkamp noch an den Farbkonzepten für die Berliner Staatsbibliothek von Scharoun.

Alma Siedhoff-Buscher-

Alma Siedhoff-Buscher wurde am 4. Januar 1899 als Alma Buscher in Kreuztal bei Siegen geboren. Der mit dem Reifezeugnis 1916 abgeschlossenen elfjährigen Schulausbildung in Berlin folgte zunächst die Ausbildung an der Elisabeth-Frauenschule Berlin und von 1917 bis 1920 ein Studium an der Reimann-Schule. Darauf aufbauend studierte Siedhoff-Buscher bis Ostern 1922 an der Ausbildungsanstalt des Staatlichen Kunstgewerbemuseums Berlin. Im selben Jahr trat Alma Siedhoff-Buscher in das Bauhaus ein, wo sie zunächst den Vorkurs bei Johannes Itten sowie den Unterricht von Wassily Kandinsky und Paul Klee besuchte. Im Oktober wurde sie in die Webereiwerkstatt aufgenommen, der Georg Muche als Form- und Helene Börner als Werkmeister vorstanden. 1923 wechselte sie in die Holzbildhauerei, die von Muche und Josef Hartwig geleitet wurde.

Im Zusammenhang mit der großen Bauhaus-Ausstellung 1923 entwarf Alma Siedhoff-Buscher die Ausstattung des Kinderzimmers im Versuchshaus Am Horn und beteiligte sich an Ludwig Hirschfeld-Macks „Farblichtspielen“. Zudem entstanden in dieser Zeit verschiedene Kinderspielzeuge, wie das „Kleine Schiffbauspiel“ oder ein Puppentheater.

1924 wurden der Zeiss-Kindergarten in Jena mit von Siedhoff-Buscher entworfenen Möbeln ausgestattet und sowohl in der Ausstellung zur Tagung der Berufsorganisation der Kindergärtnerinnen, Hortnerinnen und Jugendleiterinnen anlässlich der Fröbeltage in Jena als auch in der Ausstellung „Jugendwohlfahrt in Thüringen“ in Weimar Spielzeug- und Möbelentwürfe gezeigt. Im Jahr 1926 nahm sie mit ihren Werken an der Ausstellung „Das Spielzeug“ in Nürnberg teil.

Alma Siedhoff-Buscher zog mit dem Bauhaus 1925 nach Dessau, wo sie bis 1927 zunächst noch als Studentin, später als Mitarbeiterin wirkte. In ihrem letzten Jahr am

Bauhaus entwarf sie Bastelbögen und Malfibeln für den Verlag Otto Maier Ravensburg.

Der Heirat mit dem an Schlemmers Bauhausbühne aktiven Tänzer und Schauspieler Werner Siedhoff 1926 folgten im selben Jahr die Geburt des Sohnes Joost und 1928 die Geburt der Tochter Lore.

Die durch relative Beständigkeit geprägte Lebensphase am Bauhaus endete 1928. Engagements Werner Siedhoffs an verschiedenen deutschen Bühnen bedingen einen häufigen Wohnortwechsel. Am 25. September 1944 wurde Alma Siedhoff-Buscher in Buchschlag bei Frankfurt a.M. Opfer eines Bombenangriffs.

Seit 1977 sind Re-Editionen des „Kleinen Schiffbauspiels“ sowie seit 1997 der Bastelbögen „Segelboot“ und „Kran“ erhältlich.

Quellenangabe: bauhaus entdecken und bauhaus kooperation